

Band 170

BASTEI

Die
erfolgreiche
Arztserie

Dr. Karsten Fabian

Ein Dorf, seine Menschen und ihr Doktor



In jener Nacht der Tränen

Nur der Landarzt weiß, wie sehr sie leidet • Ina Ritter

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

Cover

Impressum

Die wichtigsten Bewohner Altenhagens

In jener Nacht der Tränen

Vorschau

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Anne von Sarosdy / Bastei Verlag

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-3706-8

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Die wichtigsten Bewohner Altenhagens:

Dr. Karsten Fabian – Arzt mit Leib und Seele, ehemals Chirurg im Elbe-Krankenhaus.

Florentine Fabian – geborene Fiedler, seine immer vergnügte, bildhübsche Frau.

Svenja, Tim und Jan – die aufgeweckten Kinder der Fabians, die von allen verwöhnt werden.

Dr. Albrecht Heideck – der ältere der beiden Landärzte, wohnt und praktiziert mit seinem jungen Kollegen in der Löwenvilla. Er ist Witwer.

Johannes Bruhns – Imker, Heidschnuckenzüchter und bester Freund von Dr. Heideck. Er kennt sich in der Naturheilkunde bestens aus.

Gerlinde Semmelweiß – Haushälterin in der Löwenvilla, abergläubisch und immer auf dem Laufenden, was Neuigkeiten im Dorf betrifft.

Schwester Bernhardine – unentbehrliche Helferin von Dr. Fabian und Dr. Heideck.

Helene Fromm – geizige Wirtin vom »Blechernen Krug«, wird von allen die »fromme Helene« genannt.

In jener Nacht der Tränen

Nur der Landarzt weiß, wie sehr sie leidet

Von Ina Ritter

Jeder kennt das berühmte Märchen von Aschenputtel, in dem das hübsche, arme Mädchen so viel leidet, weint und hofft. Und genauso traurig beginnt auch das Schicksal der jungen Almuth aus Altenhagen. Jahrelang hat niemand im Dorf gemerkt, welche Qualen das bildhübsche Mädchen erleiden musste. Dr. Karsten Fabian und seine Frau Florentine sind zutiefst schockiert, als sie dahinterkommen. Dass so etwas in dem idyllischen Heidedorf, wo jeder jeden zu kennen glaubt, möglich ist!

Doch jetzt werden beide für Almuth kämpfen. Solche Gemeinheiten dürfen nicht ungestraft bleiben, und Almuths Tränen müssen endlich versiegen ...

»Wo dein Vater nur wieder so lange bleibt«, knurrte Klara Wischer, die dem Witwer Michael Schlichting den Haushalt mehr schlecht als recht führte. »Rücksicht nimmt er nicht. Ich muss jetzt nach Hause. Mach keine Dummheiten, Almuth.«

»Ja, Tante Klara«, antwortete das zehnjährige Mädchen gehorsam. »Mein Papi muss viel arbeiten, um Geld zu verdienen.«

»So, sagt er das?«, fragte die magere, verdrossen wirkende Frau. »Na ja, wenn du das glaubst ...«

»Mein Papi lügt nicht«, empörte sich Almuth und funkelte die Haushälterin wütend an.

»Schön, dass du so denkst.«

Almuth presste die Lippen fest aufeinander. Aus Erfahrung wusste sie, wie zwecklos es war, mit Klara Wischer diskutieren zu wollen. Argumenten war die Haushälterin nicht zugänglich. Sie hatte immer recht, auch dann, wenn sie offenkundig im Unrecht war.

»Du kannst ihn ja mal fragen, was er immer so abends macht, wenn du schläfst.«

»Dann schläft er auch«, behauptete Almuth aufgebracht. »Weil er morgens so früh aufstehen muss.«

»Dazu will ich nichts sagen, aber alle hier im Dorf wissen ... ist egal, ich geh jetzt, Überstunden bezahlt dein Vater nicht. Ich kriege sowieso viel zu wenig für alles, was ich hier tun muss. Ich bin ganz schön dumm, dass ich mich ausnutzen lasse.«

»Du brauchst ja nicht zu kommen, wenn du nicht willst«, schleuderte Almuth ihr an den Kopf.

Sie war für ihre zehn Jahre recht groß, aber sehr dünn und eckig. Das Schönste an ihr war ihr dichtes, blondes Haar, das ihr bis auf die Schultern fiel.

»Werd nicht frech. Was würdet ihr hier ohne mich anfangen? Im Dreck umkommen«, gab Klara Wischer selbst die Antwort. »Aber nun genug geredet. Bis morgen dann.«

Sie nickte der Kleinen flüchtig zu und holte ihre Tasche aus der Küche. Sie war mit ihrem Schicksal unzufrieden, gehörte allerdings zu den unglücklichen Menschen, die immer unzufrieden waren, ganz egal, was passierte.

»Uff«, seufzte Almuth, als sich die Tür hinter der Haushälterin geschlossen hatte.

Sie ging in die Küche und überzeugte sich, dass das Abendessen im Mikrowellenherd bereitstand. Sie brauchte ihn nur einzuschalten, wenn ihr Vater kam.

Nach dem Tod ihrer Mutter war er für sie der Mittelpunkt ihres Lebens, ein Mann, der sie liebte und immer Geduld mit ihr hatte.

Almuth wanderte unruhig im Haus herum, während sie auf die Rückkehr ihres Vaters wartete. Tante Klaras Worte beschäftigten sie mehr, als sie sich selbst eingestehen wollte.

Eine halbe Stunde später hörte sie sein Auto und stürmte aus dem Haus, um ihren Vater draußen zu begrüßen. Sie schlang die Arme um seinen Hals, als er sie hochhob, und gab ihm ein paar zärtliche Küsse.

»Ich habe mich leider verspätet. Hast du schon gegessen?«

»Nein, natürlich nicht. Ich mache das Essen rasch warm.«

»Ist Frau Wischer schon fort?«

»Ja. Weil du Überstunden nicht bezahlst, hat sie gesagt. Brauchen wir die eigentlich? Sauber machen kann ich doch auch und ... und Kochen lernen wir gerade in der Schule.«

Michael Schlichting lachte, während er seiner Tochter zärtlich über den Kopf strich.

»Das wäre ja noch schöner, würde ich dich die ganze Hausarbeit machen lassen. Du magst Tante Klara nicht besonders, stimmt's?«

»Überhaupt nicht«, versicherte Almuth in einem Ton, der verriet, wie ernst sie es meinte. »Die meckert bloß

immerzu! Der kann man gar nichts recht machen. Und was die über dich sagt ...«

»Was denn?«, horchte der Vater auf.

Er war groß und schlank, sein Haar an den Schläfen leicht ergraut, obwohl er erst Anfang vierzig war. Das Leben hatte ihm übel mitgespielt, als es ihm die geliebte Frau viel zu früh genommen hatte. Krebs, niemand hatte ihr helfen können.

Als er an Hanna dachte, glitt ein Schatten über sein Gesicht. Für ihn lebte sie in der Erinnerung weiter, und er war überzeugt, dass das bis zu seinem Lebensende so bleiben würde. Eine Frau wie Hanna gab es kein zweites Mal.

»Sie hat behauptet, du würdest abends weggehen, wenn ich schlafe. Ist das nicht dumm von ihr? Wo du doch morgens immer so früh aufstehst?«

»Die gute Klara redet zu viel«, stellte Michael grimmig fest. »Sie soll sich lieber um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern.«

»Das finde ich auch. Ich schalte dann die Mikrowelle ein. Den Tisch habe ich schon gedeckt.«

»Du bist ein tüchtiges Mädchen.«

Die Falten auf der Stirn des Mannes blieben, als er seiner Tochter nachsah, die in die Küche eilte. So wie jetzt konnte es im Haus nicht weitergehen, das war ihm klar. Allerdings ... wie würde sie es aufnehmen, wenn er ihr von Vera erzählte?

Er betrieb in der Kreisstadt eine Wäscherei, und damit verdiente er sehr gut seinen Lebensunterhalt. Allerdings platzte sein Betrieb allmählich aus allen Nähten. Seit dem Tod seiner Frau hatte er sich in die Arbeit gestürzt, um Vergessen zu finden. Jetzt hatte er Aussicht auf ein paar Großaufträge. Ein Bekannter hatte ihm gesagt, dass das Kreiskrankenhaus mit der jetzigen Wäscherei nicht zufrieden war und einen anderen Betrieb suchte, der zuverlässiger und besser arbeitete.

Hier in Altenhagen gab es große Grundstücke, und man würde ihm bestimmt keine Schwierigkeiten machen, wenn er hier einen Betrieb aufbaute. Der schaffte zusätzliche Arbeitsplätze und brachte Steuern in die Gemeindekasse. Allerdings war es ein gewisses finanzielles Risiko.

Aber nicht das war es, was Michael Schlichting im Augenblick hauptsächlich beschäftigte. Er hängte sein Jackett umständlich auf den Bügel. Er war ein ordentlicher Mensch, das gehörte schon zu seinem Beruf. Beim Nachdenken zog er die Unterlippe zwischen die Zähne. Dann ging er ins Badezimmer und wusch sich die Hände.

Dabei blickte er in den Spiegel und betrachtete sich kritisch. Bin ich ein Mann, in den eine Frau sich noch verlieben kann?, fragte er sich. Eigentlich nicht, fand er. Ich sehe verbraucht aus, glaubte er. Und dass Vera ... nun, sie wusste, auf welcher Seite ihr Brot gebuttert war. Und dass sie behauptete, ihn gernzuhaben ... Na ja, Worte sind billig.

Michael glaubte seiner tüchtigsten Mitarbeiterin nicht. Vera brauchte einfach jemanden, der für sie und ihre Tochter sorgte. Sie war seit Kurzem geschieden und hatte eine elfjährige Tochter.

Michael hatte bloß das dumpfe Gefühl, Hanna zu verletzen, wenn er ihr eine Nachfolgerin gab. Aber Tote spüren keinen Schmerz mehr, und Hanna war viel zu vernünftig, um mich nicht verstehen zu können, beruhigte Michael sich. Wir brauchen eine Frau fürs Haus, vor allem jemanden, der für Almuth da ist. Sie kommt bald in ein Alter, in dem sie eine Mutter nötiger braucht als alles andere.

Und Vera war bestimmt eine gute Mutter. Ihre Tochter Ellen hing an ihr, holte sie häufig vom Betrieb ab. Man sah, wie gut die beiden sich verstanden. Und Almuth hätte dann eine Schwester, mit der sie über alles sprechen konnte, was sie bewegte und beschäftigte.